

Abschlussbericht 2018-2019

Landesprogramm Baden-Württemberg / North Carolina

Aufenthalt an der University of North Carolina at Chapel Hill

1. Bewerbung und Formalia

In diesem Punkt kann ich zunächst erstmal allen anderen Berichten zustimmen. Ihr solltet für die Bewerbung echt einiges an Zeit einplanen: Gerade für die Gutachten solltet ihr den Dozent/innen genug Zeit lassen und auch für den TOEFL-Test ausreichend früh im Voraus nach Terminen in eurer Umgebung schauen (sonst müsst ihr wie ich eine Tagesreise nach Stuttgart antreten).

Trotzdem, lasst euch davon nicht abschrecken – das tun viele, demnach sind eure Chancen nicht schlecht wenn ihr es einfach mal probiert!

Wenn ihr dann für ein Landesprogramm wie North Carolina die Zusage bekommt, wartet nach der ersten Freude nochmal einiges an Arbeit auf euch. Die UNC-Kommission verlangt einige ausgefüllte Formulare, nochmal ein anderes Anschreiben, eine Bestätigung von der Bank usw., die ihr wahrscheinlich innerhalb von 2 Wochen auftreiben müsst. Ähnlich schnell musste es dann auch bei der Kurswahl gehen – ungefähr 3 Tage nach dem ich erfuhr, an welche Uni es im Landesprogramm genau geht, musste ich mich online für meine Kurse im Wintersemester einschreiben! Für mich sollte es also nach Chapel Hill gehen und damit an die erste Priorität der Unis im Landesprogramm. Eigentlich alle, mit denen ich gesprochen habe (sowohl *incoming* als auch *outgoing*) haben innerhalb der Landesprogramme ihre erste Priorität erhalten.

Ich kann außerdem nur empfehlen, zu dem Vorbereitungsseminar zu gehen, das für Teilnehmende der Landesprogramme angeboten wird. Man erhält nützliche Infos zum Thema Visum, Leben und Studieren dort und einigen anderen Themen. Vor allem aber habt ihr die Möglichkeit, dort die anderen zu treffen die an eure Uni gehen werden. Da Heidelberg maximal 2 Plätze pro Jahr in NC hat, ist es eher unwahrscheinlich, dass beide Heidelberger/innen in dieselbe Stadt kommen. So könnt ihr aber schon einen Kreis an Leuten kennenlernen, die ähnliche Fragen oder Probleme haben wie ihr. Das hat sich bei mir als sehr hilfreich herausgestellt, da wir insgesamt acht oder neun Gaststudierende aus Baden-Württemberg waren, die nach Chapel Hill gegangen sind und ich mich mit einigen davon sehr gut anfreunden konnte, vor allem aber schon vor meiner Ankunft wusste, dass ich zumindest eine Handvoll Leute kennen würde die sich in der gleichen Situation wie ich befinden würden.

2. Einreise und Anreise

Der Visumsprozess ist umfangreich und kann gegen Ende auch echt an die Nerven gehen – ich spreche aus Erfahrung, da ich meinen Pass mit dem Visum erst 6 Tage vor Abflug im Haus hatte! Das war aber eher ein Einzelfall und gerade vor dem beeindruckend klingenden „Visumsinterview“ im Konsulat solltet ihr echt keine Angst haben, das ist normalerweise eine Angelegenheit von unter 2 Minuten.

Um nach Chapel Hill zu kommen, eignet sich der Flughafen Raleigh-Durham (RDU) am besten. RDU ist ungefähr 20-25 Minuten mit dem Auto von Chapel Hill entfernt und bietet Direktflüge in praktisch alle größeren Städte der USA, sowie einige Orte in Kanada, Mexiko und der Karibik, sowie sogar jeweils einen täglichen Direktflug nach London-Heathrow und Paris-Charles de Gaulle.

UNC bietet ein Mentorenprogramm an (UNC EASE, <https://www.facebook.com/uncease/>), bei dem ihr vor eurer Ankunft mit amerikanischen Studierenden gematched werdet, die euch bei Fragen zur Ankunft zur Seite stehen und euch den Anfang in Chapel Hill erleichtern können. In vielen Fällen entstand aus den EASE-Partnerschaften auch gute Freundschaften, die über das Auslandsjahr hinaus gingen und neben den EASE Mentoren und Mentees auch deren jeweiligen Freundeskreis mit einbezog.

Ihr könnt also mit euren EASE Mentoren oder Mitbewohnern (falls ihr diese schon kennt) ausmachen, dass sie euch dort abholen – für Amerikaner ist das ziemlich selbstverständlich. Sollte das nicht klappen, ist Uber/Lyft eine schnelle Alternative und deutlich günstiger als Taxis hier in Deutschland, oder ihr nehmt den Bus (kostet nur 2,25\$, dauert dafür aber etwas über eine Stunde).

Wenn ihr von Frankfurt aus nach Flügen nach RDU sucht, sind diese Verbindungen meistens ziemlich teuer, außer ihr habt viel Glück. Da es aus Deutschland aber sowieso keine Direktflüge gibt, bietet es sich an die Flüge zu „splitten“: Transatlantikflüge in große Städte wie New York, Boston, Washington oder Chicago sind meist recht günstig zu finden und eine separate Inlandsverbindung ist meist auch so preiswert, dass es in der Summe weit günstiger ist als ein durchgängiges Ticket. Außerdem eröffnet sich so die Möglichkeit, den Zwischenstopp in New York (oder einer anderen Stadt) auf ein paar Tage auszudehnen und sich diese anzusehen.

3. Leben und Wohnen

Für die Unterkunft gibt es generell zwei Möglichkeiten – man kann sich bei der Universität online für einen Wohnheimplatz anmelden oder selbst auf die Suche machen. Ich habe mich für die zweite Option entschieden. Der Grund dafür war, dass ich für ein ganzes Jahr hierbleiben würde und es für Undergraduates praktisch unmöglich ist, ein eigenes Zimmer in einem Wohnheim zu bekommen, sodass man das Zimmer für die volle Dauer mit einer anderen Person teilt. Über zwei volle Semester hinweg kann das etwas anstrengend sein, da einem möglicherweise der persönliche Rückzugsraum irgendwann fehlt. (Tipp für Masterstudierende: Es gibt separate Graduate Student Wohnheime, z.B. *Baity Hill* und *Mason*

Farm, die Wohnungen vermieten in denen jede/r sein/ihr eigenes Zimmer hat und die auch eine vollausgestattete Küche beinhalten und dabei nicht teurer sind als die Undergrad-Wohnheime, die manchmal eher an Hostels erinnern!)

Außerdem sind die Mietpreise für Wohnheimzimmer an der UNC überraschend hoch, sodass ich mich dazu entschloss, mir auf dem freien Wohnungsmarkt eine Unterkunft zu suchen. Dazu gibt es in den meisten amerikanischen Universitätsstädten Facebook-Gruppen, die es ermöglichen Angebote und Gesuche zu teilen und auch schnell in Kontakt zu kommen (Im Falle von Chapel Hill: <https://www.facebook.com/groups/961854667178968/>). Ich hatte sehr viel Glück und fand ein Zimmer in einer WG mit sehr netten Mitbewohnern in Fußdistanz zum Campus für weniger als die Wohnheimsmiete gewesen wäre.

Dennoch finde ich es wichtig zu sagen, dass auch eine Entscheidung für das Leben im Wohnheim (*on-campus*) viele Vorteile haben kann. So ist man viel enger in die Uni integriert und bekommt das volle amerikanische „College-Erlebnis“ mit. Vor allem für einen Aufenthalt von nur einem Semester bietet sich das an. Allerdings kommt es auch häufig vor, dass Universitäten die meisten ihrer Austauschstudierenden in den gleichen Wohnheimen unterbringen, sodass es schnell passieren kann, dass der Großteil des sozialen Lebens in einer „Blase“ abläuft. Letztlich muss das jede/r für sich selbst entscheiden. Was jedoch generell zu sagen ist, ist dass die Mieten in den USA allgemein teurer sind als in Deutschland. Das trifft natürlich vor allem auf Großstädte wie New York oder San Francisco zu, wo selbst ein Zimmer für weniger als 1000\$ schlicht nicht zu finden ist. Aber auch in kleineren College-Orten, so wie eben in Chapel Hill (Ungefähr 65.000 Einwohner) sind WG-Zimmer für weniger als 500\$ monatlich praktisch unmöglich zu finden und es gibt Apartmentgebäude, die sich zwar speziell an Studierende richten, dabei aber Monatsmieten von 750-1250\$ pro Person fordern!

4. (Uni-)Alltag

Das Studium an einer amerikanischen Universität ist in vielen Aspekten anders als das, was die meisten Studierenden von ihren deutschen Heimatunis gewohnt sind. Gerade wenn man in einem der höheren Semester ins Ausland geht wird man wahrscheinlich hauptsächlich Kurse belegen, die in einem viel kleineren Rahmen stattfinden als die Hörsäle (welche hier allgemein weniger üblich sind). In meinen zwei Semestern dort hatte ich nur eine Vorlesung mit mehr als 30 Studierenden und nach gerade einmal zwei Wochen kannte praktisch jede/r meiner Professor/innen alle Studierenden im Kurs beim Vornamen. Das Klima ist dabei deutlich interaktiver und kollegialer und höchstens zu vergleichen mit den Seminaren, die in Heidelberg (vor allem in meinem Hauptfach Politik) vorlesungsbegleitend angeboten werden. Die Professor/innen sind auch was ihre Verfügbarkeit angeht deutlich zugänglicher: Viele haben eine große Auswahl an *office hours* und ermöglichen es Studierenden sie bei Problemen aller Art zu kontaktieren.

Auch die Struktur der Leistungsabfrage ist kaum vergleichbar mit dem deutschen System, der Fokus liegt hierbei auf *continuous assessment*. Dabei wurden praktisch aber der zweiten oder dritten Vorlesungswoche Paper verlangt, über das gesamte Semester gab es immer wieder

Gruppenarbeiten, die zu Referaten führten und zusätzlich zur Abschlussklausur werden bis zu drei weitere *Midterms* während des Semesters geschrieben. Auch die Anwesenheit und Teilnahme am Unterricht wurde benotet und das Lesematerial wurde in Form von jederzeit spontan möglichen *reading quizzes* abgefragt. Somit besteht ein viel größerer Anreiz während des Semesters „am Ball“ zu bleiben – ein Zurücklehnen bis zur Abschlussklausur ist nicht möglich. Gleichzeitig aber wird der Einfluss dieser Klausur deutlich abgemildert, und wer in einer Prüfung einmal einen schlechten Tag hat, kann dies viel einfacher wieder abfangen. Meist zählt das *Final exam* höchstens 40% der Semesternote, teilweise auch deutlich weniger. Gerade in den Sozialwissenschaften legen die Professor/innen viel Wert auf das Verfassen von Hausarbeiten, welche in Kursen für höhere Semester praktisch nicht zu umgehen sind.

Die Semesterzeiten sind ein weiterer großer Unterschied, der vor allem bei der An- und Abreise sehr deutlich wird. Das *Fall Semester* beginnt an der UNC meist in der dritten oder vierten Augustwoche, also gerade einmal zwei bis vier Wochen nach der letzten Klausur an der Uni Heidelberg – die Sommersemesterferien vor dem Auslandsaufenthalt sind also sehr kurz, vor allem weil man allerspätestens drei Tage vor Vorlesungsbeginn zur *international student orientation* am Campus anwesend sein muss. Das Semester endet dann mit den letzten Klausuren Mitte Dezember, und das *Spring Semester* beginnt nicht allzu viel später in der zweiten Januarwoche. Das Ende des Unijahres ist dafür aber dann schon Anfang Mai, was dann bei der Rückkehr nach Deutschland dementsprechend lange Semesterferien bedeutet. Außerdem gibt es in beiden Semestern etwa einwöchige Ferien, sowie einige verlängerte Wochenenden und amerikanischen Feiertagen.

Auch das Campusleben gestaltet sich ganz anders als man das aus Deutschland kennen würde: Der gerade in Filmen und Serien viel beschriebene *School Spirit* ist definitiv zu spüren – gefühlt alle 50 Meter läuft man Studierende über den Weg, die stolz Kleidung im himmelblauen *Carolina Blue*, der offiziellen Farbe der Universität tragen. Getoppt wird dies nur noch an den Wochenenden, an denen im Footballstadion (circa 50.000 Plätze!) oder der Basketballarena Spiele der Unimannschaften stattfinden. Die Football-Season nimmt dabei das *Fall Semester* in Anspruch, während das *Spring Semester* ganz im Zeichen des Basketballs steht. Basketball ist dabei auch der eindeutig beliebtere Sport, weil die UNC eine große Basketballtradition hat (hier spielte Michael Jordan während seiner Collegekarriere) und gleichzeitig im Football häufig deutlich weniger erfolgreich ist als andere großen Universitäten im amerikanischen Süden.

In Sachen alltäglichem Leben ist Chapel Hill als Ziel für einen Austausch sehr zu empfehlen. Tatsächlich würde ich sagen, dass es (ausgenommen der ganz großen Städte wie New York) einer der sehr wenigen Orte in den USA ist, in denen ein Überleben ohne eigenes Auto relativ gut möglich ist. Die Innenstadt ist recht kompakt und direkt an den Campus angeschlossen und auch wer innerhalb des Ortes etwas längere Strecken zurückzulegen muss, kann sich dabei auf ein Netz aus ungefähr 15 öffentlichen, kostenlosen Buslinien verlassen. Diese verkehren, zumindest unter der Woche, auch relativ verlässlich und häufig. Einen kleinen Supermarkt gibt es innerhalb von Chapel Hill, nur wenige Minuten vom Campus entfernt. Die Preise dort sind allerdings deutlich über REWE-Niveau angesiedelt und für einen größeren Einkauf eignen sich dann eher Wal-Mart oder ähnliche große Läden außerhalb der Stadt, sofern man die Möglichkeit hat, dafür ein Auto zu nutzen.

Die meisten Bars und Restaurants befinden sich allerdings in Gehdistanz zum Campus und den Vierteln in denen die meisten Studierenden off-campus leben. In diesen Bars kann man an praktisch jedem Abend gut ausgehen. Allerdings bietet die Ausgehszene einen der größten Kulturschocks – ein Gesetz des Bundesstaats North Carolina schreibt vor, dass alle Bars und Clubs an jedem Wochentag eine Sperrstunde um 2 Uhr (!) haben. Generell hat Chapel Hill keine „Clubs“ im europäischen Sinne, wer etwas ähnliches sucht muss dann abends die Reise nach Raleigh oder Durham antreten. Für Studierende unter 21 bleibt wegen des Mindestalters für Alkohol mit wenigen Ausnahmen auch nur die Hausparty oder *Frat Party* Szene. Es kann daher selbst für Personen, die gar keinen Alkohol trinken, sehr einschränkend sein in den USA zu leben da Alkohol ausschenkende Bars abends meist gar keinen Minderjährigen mehr einlassen.

5. Aktivitäten und Ausflüge

Problematischer wird es allerdings, wenn man versucht die Stadt zu verlassen. Dabei wird man schnell mit der Realität konfrontiert, dass das Leben in den USA sehr abhängig vom Individualverkehr ist. Nicht nur sind die Strecken in die nächsten Orte meist zu lange, um diese spontan mit dem Fahrrad zurückzulegen, auch das Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln ist meist nicht ausreichend verlässlich.

Dies ist sehr schade, denn die Region um Chapel Hill und der gesamte Bundesstaat North Carolina haben überraschend viel zu bieten, obwohl praktisch niemand außerhalb der USA (und auch nicht die einheimischen Studierenden) sie für ein besonders attraktives Reiseziel halten. Die nahegelegenen Städte Raleigh und Durham haben ein breites Angebot an kulturellen Aktivitäten (Museen und häufige Konzerte) und sehr schöne Downtowns mit Bars und Brauereien. Doch vor allem in die Natur North Carolinas kann man gut einige Kurztrips unternehmen: Chapel Hill liegt sehr praktisch, quasi in der Mitte des Staats, und so kann man im Osten die wunderschönen Atlantikstrände der Outer Banks oder um Wilmington herum in 2.5 – 3 Stunden mit dem Auto erreichen. In Richtung Westen schafft man es in ungefähr 3 – 4 Stunden in die Blue Ridge Mountains. Gerade im Herbst sind die Bäume dort unglaublich bunt und auf dem *Blue Ridge Parkway* kann man für hunderte Kilometer durch die ansonsten unberührte Landschaft fahren. In der Nähe des College-Städtchens Boone gibt es sogar einige kleinere Skigebiete.

Im Allgemeinen ist die Lage North Carolinas an der Ostküste recht praktisch für Städtetrips über das Wochenende oder über eine der mehreren, knapp einwöchigen Ferien, die in das Semester eingestreut werden. North Carolina befindet sich etwa auf halber Strecke zwischen New York und Miami, somit sind alle „relevanten“ Städte der Ostküste und des mittleren Westens weniger als zwei Flugstunden entfernt. Das einzige Problem hierbei sind wieder die Verkehrsmittel, denn obwohl Raleigh und Durham Bahnhöfe haben, sind diese Fernzüge sehr langsam und teuer, sodass häufig nur der Fernbus (noch langsamer) oder das Flugzeug (ökologisch natürlich bedenklich) als Alternative bleiben. Außerdem sind diese Inlandsflüge deutlich teurer als Flüge innerhalb Europas. Die einzigen Airlines, die preislich in die selbe Richtung wie Ryanair & Co. gehen sind Frontier Airlines und Spirit Airlines. Deren Streckennetz

ist aber leider von RDU noch etwas eingeschränkt. Neben den großen drei (American Airlines, Delta, United) bietet auch Southwest Airlines eine große Zahl von Flugzielen an und wer lange genug im Voraus sucht kann manchmal doch recht gute Deals finden. Ich bin z.B. über die Spring Break nach San Francisco geflogen und habe dabei mit den Preisen viel Glück gehabt.

6. (Zwischen-)Fazit

Mit den Erfahrungen, die ich während meines Jahres in Chapel Hill gemacht habe, kann ich aus voller Überzeugung sagen, dass meine Entscheidung für den Aufenthalt an der University of North Carolina die Richtige war. Trotz der momentanen politischen Lage, die auch mich lange über meine Entscheidung hatte Zweifeln lassen, waren die vergangenen Monate vor allem von guten Erfahrungen und Begegnungen geprägt. Natürlich half dabei auch die Tatsache, dass Chapel Hill für amerikanische Verhältnisse kulturell eher links ist, was den Kulturschock definitiv abmilderte.

Besonders kann ich allen, die über einen Auslandsaufenthalt nachdenken, nur empfehlen sich für ein ganzes akademisches Jahr zu entscheiden, sofern das zeitlich, finanziell und studiumstechnisch möglich ist. Gerade bei Gastorten wie den USA (aber vermutlich auch generell an allen Zielen in Übersee) benötigt man meiner Meinung nach einfach einen gewissen Zeitraum, um sich einzuleben und bis dies geschehen ist, kann ein einzelnes Semester sehr schnell vorbei sein. Eine Entscheidung für ein ganzes Jahr erlaubt daher ein tieferes Eintauchen in die örtliche Kultur und die Möglichkeit, längere Freundschaften aufzubauen. Tatsächlich fiel es mir gefühlt nun am Ende deutlich, von dort Abschied zu nehmen als es mir vergangenen Sommer beim Abschied hier in Deutschland ging, und auch der nächste Besuch dort ist schon wieder in Planung.

Hier noch einige Bilder von Chapel Hill, der Uni, und dem Staat North Carolina:

